

Superintendent Dr. Bertold Höcker, Kirchenkreis Berlin Stadtmitte

Letzter Sonntag nach Epiphania, 27. Januar 2019, 18 Uhr

Predigt über 2. Mose 3

Liebe Gemeinde,

solche Berufungen wie bei Mose zu einem Tun oder zu einer bestimmten Sache finden immer statt. Berufung bedeutet, eine Sache aus innerem Antrieb tun zu **müssen**. Ich kann nicht anders handeln, als meiner Berufung zu folgen. Wo ich ihr nicht folge, ist meist Unzufriedenheit und Unglück die Folge. Berufung als ein inneres Müssen wird uns im vorliegenden Predigttext bei Mose bezeugt. Dieses ordnet sich ein in überhaupt nur vier Möglichkeiten, wie Gott einen Menschen beruft. Ich möchte diese kurz vorstellen, um danach dieses mit einer Erfahrung zu konfrontieren, die die meisten Menschen bei einer Berufung machen und die auch bei der Berufung des Mose eine zentrale Rolle spielt: Das Gefühl, nicht genügen zu können.

Nun die vier Arten wie Gott beruft:

1. Er gibt etwas direkt ein. Beispiel Berufung des Mose, Berufung beim Apostelkonzil; direkte Stimme Gottes spricht eine Berufung aus
2. Gott verhindert etwas: Beispiel: Paulus will nach Mysien gehen, um dort zu missionieren, aber „der Geist Gottes ließ es nicht zu“.
3. Das Wachsen einer inneren Gewissheit: Beispiel: Christus in Gethsemane: Er ringt im Gebet um eine Gewissheit. Am Ende des Ringens: Er fühlt, er muss nach Jerusalem gehen, auch wenn das seinen Tod bedeutet.
4. Gott sagt gar nichts. Dann ist Mehreres richtig, und ich kann mir etwas aussuchen.

Als Reaktion auf die Berufungen, und gerade hier bei Mose, kommt dann ein Gefühl ins Spiel, nicht genügen zu können. Hier heißt es: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe? Vielleicht kennen Sie die Erfahrung, dass Sie wissen, was sie tun müssen und dann das nicht tun, weil Sie sich nicht dafür stark genug oder sonst wie schwach fühlen. Es hilft aber nicht: Es muss getan werden und zwar von Dir. Und dann kommt der Einwand des Mose: Wer bin ich, dass ich tun könnte, was Du mir durch eine der vier Formen der Berufung gesagt hast?

Wie begegnet Gott diesem Einwand: Ich will mir dir sein.

Was heißt, dass Gott mit mir ist?

1. Geliebt sein und gewollt. Er hat die Voraussetzungen geschaffen, dass ich alles tun kann. Er hat mich ins Dasein gerufen und mir etwas mitgegeben, was nur ich tun kann. Dieses Fundament besteht in der Tatsache, dass ich geliebt bin.
2. Freiheit gegeben, mich entscheiden zu können. Auch gegen die Berufung. Darin liegt dann eine Wegstrecke zu einem Prozess, es am Ende doch zu tun. Aber die Freiheit habe ich: mich dagegen zu entscheiden, aber eben auch: mich zu entscheiden, dem zu folgen.

3. Er sagt mir durch meine Intuition immer, was richtig ist. Jede und jeder kennt eine der vier Formen der Berufung mindestens als Intuition: Das ist das, was einem beim Auftauchen einer Frage zuerst einfällt. Unterschieden ist das vom Impuls, der nur eine Reaktion auf eine Handlung ist und nicht immer richtig, öfter sogar falsch ist. Die Intuition ist aber immer richtig als erster Einfall nach dem Auftauchen einer Frage.

Die Berufung des Mose hat uns eine der vier Möglichkeiten aufgezeigt wie Gott beruft und eine verbreitete Reaktion auf diese Berufung, die Angst nicht genügen zu können.

Gottes Reaktion darauf: Ich will mit dir sein. Als gewollt und geliebt sein; als Grund meiner Freiheit als sein Geschöpf; und durch die Intuition, zu wissen was richtig ist. Mache ich mir das bewusst, verschwindet das Gefühl, nicht genügen zu können, mehr und mehr und die Berufung bricht durch, und ich werde aktiv.

Zusammengefasst wie Gottes mit mir sein als Grundlage, dass das Gefühl verschwindet, nicht genügen zu können, bringt ein Weihnachtslied auf den Punkt:

*Ist auch mir zur Seite
Still und unerkant,
Dass er treu mich leite
An der lieben Hand.*

Amen